Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 116 (2018)
Heft: 9

Artikel: Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der frühen Förderung
Autor: Pehlke-Milde, Jessica / Radu, Irina / Erdin, Rebekka
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Frühen Förderung

Shutterstock 152245582, Tanor

Eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zeigt, dass Hebammen soziale Belastungen in den Familien erkennen und Sorge dafür tragen, dass die Familien mit Neugeborenen im Zugang zu weiterführenden Angeboten der Frühen Förderung unterstützt werden. Die damit verbundene intra- und interdisziplinäre Vernetzung wird fallbezogen wie auch in Netzwerken erbracht.

TEXT:
JESSICA PEHLKE-MILDE, REBEKKA ERDIN, IRINA RADU, SUSANNE GRYLKA-BÄSCHLIN, ASTRID KRAHL

Die Geburt eines Kindes ist in der Regel ein freudiges Ereignis. Aber nicht alle Familien können ihren Neugeborenen optimale Chancen bieten. Insbesondere Armut, die einhergehen kann mit niedrigen Bildungsabschlüssen, Fluchterfahrungen, häuslicher Gewalt, sozialer Isolation oder gesundheitlichen Erkrankungen, machen eine zusätzliche Unterstützung erforderlich. Kommen mehrere Belastungsfaktoren zusammen und fehlen Ressourcen in den Familien bzw. ihrem Umfeld, ist eine Beeinträchtigung der gesunden kindlichen Entwicklung zu erwarten (Bøe et al., 2018; Bradley und Corwyn, 2001). In der Schweiz liegt die Armutsgefährdungsquote für Paare mit Kindern unter drei Jahren bei 17,9% (Bundesamt für Statistik, 2017). Insbesondere Eltern, die alleine mit minderjährigen Kindern leben, oder Familien nach Fluchterfahrung sind in einem höheren Mass von Armut betroffen.

Hebammen sind wichtige Akteure

Die Weichen für eine gesunde Entwicklung der Kinder werden in den ersten Lebensjahren gestellt. Je früher die Familien Unterstützung erhalten, desto höher ist die Chance auf eine gesunde Entwicklung des Kindes (Lanfranchi und Burgener Woeffray, 2013; Stamm, 2009; Wustmann Seiler und Simoni, 2016). Die Unterstützung ist also dann besonders wirksam, wenn sie bereits während

MIT DER WELEDA CALENDULA BABYPFLEGE.

Natürlich sanfte, schützende Pflege mit wertvoller Bio-Calendula. Garantiert frei von Rohstoffen auf Mineralölbasis und synthetischen Duft-, Farb- und Konservierungsstoffen.

100% Zertifizierte NATUR-KOSMETIK

WINNER 2016 BY SWISS EXCELLENCE FORUM
Swiss Ethics Award

Gewinner Swiss Ethics Award 2016.

www.weleda.ch/calendula

der Schwangerschaft oder im Wochenbett erfolgt, von qualifizierten Fachkräften erbracht wird und die Eltern in ihrer Schlüsselrolle einbezieht. Übersichtsarbeiten zu Studien zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz zeigen allerdings, dass der frühe Zugang zu diesen Unterstützungsangeboten insbesondere für sozial belastete Familien in der Schweiz schwierig ist (Burger et al., 2017). Hebammen, insbesondere wenn sie ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufbauen können und Einblick in die häuslichen Umstände im Rahmen von Hausbesuchen gewinnen, sind besonders prädestiniert, Brücken zu weiterführenden Unterstützungsangeboten im Bereich der Frühen Förderung aufzubauen. In vielen Ländern Europas sind Hebammen daher als wichtige Akteure der Frühen Förderung oder in Bereichen der Frühen Hilfen eingebunden (Ayerle, 2012; Denktas et al., 2014; Renner, 2010).

Inzwischen betreuen frei praktizierende Hebammen (fpH) die Mehrheit aller Familien nach einer Geburt im häuslichen Umfeld, mit steigender Tendenz (Erdin et al., 2017b). Durch die aufsuchende Betreuung bis zum 56. Tag nach der Geburt bekommen Hebammen einen tiefen Einblick in die familiäre Situation. Erste Analysen zeigen, dass neben medizinischen auch zunehmend sozioökonomische oder psychosoziale Risikofaktoren in den Familien wahrgenommen werden (Erdin et al., 2017a). Ziel des hier beschriebenen Forschungsprojekts war es, diese Entwicklung aus Perspektive der fpH in der Schweiz genauer zu untersuchen und darzustellen, wie Hebammen diesen Herausforderungen begegnen.

Die Expertinnen zeigen sich überzeugt, dass Hebammen grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber der interdisziplinären Zusammenarbeit haben.

Expertinneninterviews und Onlinebefragung

Um herauszufinden, wie Hebammen soziale Belastungen erkennen, die Betreuung gestalten und sich vernetzen, wenn die Lebensumstände der jungen Familien dies erforderlich machen, befragte die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) fpH aus drei Sprachregionen der Schweiz, die im Jahr 2016 in der Wochenbettbetreuung tätig waren. In der ersten Phase des Projekts führte sie qualitative Expertinneninterviews durch, um einen Zugang zur Thematik der Zusammenarbeit und Vernetzung zu gewinnen. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse der zweiten Phase des Projekts, bei dem alle 1379 beim Schweizerischen Hebammenverband registrierten fpH zu einer Onlinebefragung eingeladen wurden, sind im publizierten Bericht einsehbar (Krahl et al., 2018). Für die Durchführung der Studie liegt eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Ethikkommission des Kantons Zürich vor (BASEC-Nr. Req-2016-00252).

Insbesondere Eltern, die alleine mit minderjährigen Kindern leben, oder Familien nach Fluchterfahrung sind in einem höheren Mass von Armut betroffen.

Insgesamt wurden von Mitte Juli bis Mitte Oktober 2016 elf qualitative Interviews durchgeführt. Die Teilnehmerinnen arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung in den Kantonen Basel-Stadt, Bern, Genf, Graubünden, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Tessin, Thurgau und Zürich. Sie waren im Durchschnitt ca. 48 Jahre alt und arbeiteten im Mittel seit 23 Jahren im Beruf. Zusammenfassend können zwei zentrale Themen herausgearbeitet werden, die im Folgenden ausgeführt werden.

Hebammen arbeiten zusammen

Grundsätzlich sind Zusammenarbeit und Vernetzung integrale Bestandteile der beruflichen Identität der befragten Hebammen. Die Art und Weise der Zusammenarbeit orientiert sich auf der einen Seite an der jeweiligen Bedürfnislage der betreuten Familie, auf der anderen Seite entspricht sie den persönlichen Möglichkeiten der Gestaltung des Arbeitsalltags. Sie zeigt sich in einer fallorientierten, zeitlich befristeten Zusammenarbeit oder Ad-hoc-Vermittlung bis hin zu Formen einer institutionalisierten Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams oder in Netzwerken der Frühen Förderung. Die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung sind im Berufsfeld nicht trennscharf definiert.

«Also ich komme zuerst als Hebamme hinein, und wenn ich sehe, dass das Schwierigkeiten gibt, übernehme ich verschiedene Rollen. (...) Aber ich bleibe immer eine Vertrauensperson, die versucht, die Familie eben zu vernetzen mit anderen Institutionen.»*

Was gefällt und bemängelt wird

Die Expertinnen zeigen sich überzeugt, dass Hebammen grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber der interdisziplinären Zusammenarbeit haben. Vorteile einer mehr oder weniger institutionalisierten Netzwerkarbeit sehen die Hebammen darin, dass diese effizient ist für sozial belastete Familien und insbesondere den Kindern zugutekommen. Sie erweitert den Blick der Hebammen auf die komplexen Lebenssituationen und Problemlagen der Familien und helfen, die Verantwortung zu tragen.

«‹Um zehn Uhr kommen wir beide zu Dir. Wir machen ein Gespräch am Tisch und ich übergebe Dich sozusagen an die Mütter-/Väterberaterin.› Das habe ich immer sehr positiv erlebt. Weil die Frau dann wusste, jetzt ist die andere Person zuständig und die hat das Wissen.»

Die zeitintensive Zusammenarbeit könnte, nach Ansicht der Befragten, wesentlich effizienter organisiert und gestaltet werden. Insbesondere fehlende Strukturen und unklare Verantwortlichkeiten werden bemängelt.

«Und es gibt zu wenig standardisierte Prozesse (...). Es gab so einzelne Settings, die haben gut funktioniert. Aber ich wüsste nicht, dass diese Modelle dann Schule gemacht hätten. (...) Und das ist eigentlich mein grösster Kritikpunkt, dass es immer noch auf der persönlichen Ebene läuft und vom Interesse abhängt, diese Zusammenarbeit durchzuführen.»

Dennoch wird von den befragten Hebammen auch eine skeptische Haltung gegenüber der Netzwerkarbeit eingenommen. Als unbezahlte Tätigkeit kann sie als zusätzliche Arbeit verstanden werden, die nicht zum zentralen Aufgabenbereich von Hebammen gehört.

«Dass ich verpflichtet bin, den vulnerablen Familien Hilfe zu geben und sie weiterzuleiten oder einem Netzwerk zuzuführen. Also mir wäre das nicht bekannt.»

Betreuung sozial belasteter Familien

Zu den beruflichen Anforderungen der Zukunft befragt, beschreiben die Expertinnen einen zunehmenden Bedarf in der Betreuung sozial belasteter Familien. Durch die Ausweitung des Zeitraums bis zum 56. Tag nach der Geburt erhalten die Hebammen einen tieferen Einblick in die familiäre Situation. Damit einhergehend fühlen sie sich zunehmend für die qualifizierte Begleitung sozial benachteiligter Familien verantwortlich.

«Also ich glaube, der Einblick ist natürlich nochmals ein anderer. Du bist viel länger in den Familien und auch näher bei den Eltern. Das hat sich schon verändert. (...) Wo ich vorher vielleicht schneller das Gefühl hatte, ja gut, ich gebe jetzt ab. Jetzt bin ich nicht mehr zuständig. Und mich auch ein bisschen schützen konnte. Und jetzt fühle ich mich mehr verantwortlich.»

Durch die Ausweitung des Zeitraums bis zum 56. Tag nach der Geburt erhalten die Hebammen einen tieferen Einblick in die familiäre Situation.

Der Aufwand nimmt zu

Aus Sicht der befragten Hebammen steigt der Bedarf an einer organisierten Netzwerkarbeit, um gezielt Familien mit sozialer Belastung zu betreuen und den Zugang der Eltern zu weiterführenden Angeboten der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung zu unterstützen. Damit erhöht sich auch der Anspruch an Hebammen, geeignete Fachpersonen und Institutionen zu kennen und gegebenenfalls hinzuziehen zu können.

«Ja und das ist natürlich, die Komplexität hat vielleicht zugenommen respektive auch die Ansprüche haben zugenommen und auch die Hilfsangebote sind massgeschneiderter. Wir müssen ja auch evaluieren können, wer gehört jetzt da hinein überhaupt und warum gehört er hier hinein.»

Die häusliche Betreuung und die häufig ausgeprägte Vertrauensbeziehung zur Frau oder zur gesamten Familie ermöglichen der Hebamme, Probleme und Unterstützungsbedarf frühzeitig zu erkennen. In der Arbeit mit den Familien weitet sich der Betreuungsaufwand meist stark aus, und eine fortlaufende Neueinschätzung der Situation ist

AUTORINNEN

Jessica Pehlke-Milde, Prof. Dr., ist Leiterin Forschungsstelle Hebammenwissenschaft, Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Sie arbeitete von 1989 bis 2002 als Hebamme in Berlin und betreute insbesondere sozial belastete Familien während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.

Rebekka Erdin, Hebamme und MSc ETH, war bis Ende 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Hebammenwissenschaften der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Aktuell arbeitet sie im Team der Hebammenpraxis Zürich und begleitet zusammen mit zwei Kolleginnen Familien im Wochenbett in Zürich Nord.

Irina Radu, Soziologin, erwarb 2015 ihren Master of Arts in Soziologie an der Universität Genf. Ihre Forschungstätigkeiten (2014 bis 2017 am Soziologischen Institut der Universität Genf; seit 2017 an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur) drehen sich um Gesundheitssoziologie, Migration und visuelle Soziologie.

Susanne Grylka-Bäschlin, MSc Midwifery, PhD Epidemiologie, ist stellvertretende Leiterin und Dozentin an der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft, Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Hebammenversorgungsmodelle, Kaiserschnitte, vaginale Geburten nach Kaiserschnitt und die Wochenbettzeit.

Astrid Krahl ist Hebamme und dipl. Pflegewirtin. Sie arbeitet als Dozentin am Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, und promoviert derzeit an der Universität Witten/Herdecke (D).

erforderlich. Ebenfalls geht die Vermittlungsarbeit zu angemessenen Unterstützungsdiensten nicht selten mit einem hohen zeitlichen Aufwand einher.

«Viele Hebammen, die sehen auch, dass es ein riesiger Aufwand ist, wenn wirklich Krise ist, dann bin ich nur beschäftigt mit Aufgleisen und Telefongespräche führen. Ich bin auch viel erreichbar, wenn etwas vorfällt in der Familie, dann gehe ich hin.»

Mehr Kompetenzen nötig

Die Betreuung und Weitervermittlung von Familien mit erweitertem Unterstützungsbedarf erfordert den Erwerb neuer, erweiterter Kompetenzen.

«Ich habe mir überlegt was ich zum Arbeiten brauche. Und das war schnell klar. Ich brauche eine Gesprächsführung (...). Ich muss mich wirklich besser ausdrücken können oder eben auch auf einem niedrigschwelligen Niveau. Wie gehe ich mit den Familien um?»

Vor dem Hintergrund der veränderten Anforderungen werden auch die Grenzen des eigenen Kompetenzbereichs diskutiert und die Relevanz eines verbesserten Schnittstellenmanagements aufgezeigt.

«Vom Hebammenwissen her würde ich dann schon irgendwann am Anschlag sein. Also dann, weisst Du, wenn es jetzt wirklich länger wäre als die 56 Tage, hätte ich das Gefühl, das wäre nicht mehr mein Gebiet. Ich hätte das Gefühl, dann müsstest Du dann schon eher wie eine Sozialarbeiterin sein, dass Du auch die ganzen Abläufe kennst, Schuldensanierung usw. Wo ich einfach keine Ahnung habe eigentlich.»

Der Austausch zwischen Hebammen wie auch die Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen wird in der Betreuung sozial belasteter Familien als unabdingbar verstanden.

«Der erste Grund ist, dass die Frauen und Familien, wenn sie spüren, dass es eine Zusammenarbeit gibt, dass es eine gute Kommunikation gibt zwischen den verschiedenen Partnern, die sich um sie kümmern, dass sie physisch und emotional in Sicherheit sind, merken sie das und sind beruhigt.»

Diskussion und Empfehlungen

Die im Rahmen der hier beschriebenen Studie befragten Hebammen sehen es als ihre Aufgabe, Familien nach der Geburt so zu betreuen, dass eine gesunde Entwicklung der neugeborenen Kinder unterstützt und gefördert werden kann. Entsprechend ihres Verständnisses, die ihnen anvertrauten Menschen als bio-psycho-soziale Einheit anzuschauen, sehen sie die Herausforderung, zunehmend soziale Risiken zu erkennen und den Familien auch in dieser Hinsicht einen möglichst guten Start zu ermöglichen. Um dies zu gewährleisten, erbringen sie umfassende Leistungen in der Betreuung und Vermittlung von Familien und arbeiten eng mit weiteren Akteuren aus dem Sozial- und Gesundheitswesen zusammen.

Die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit im Bereich der Frühen Förderung sind dabei sehr unterschiedlich, und es erfordert häufig ein hohes persönliches Engagement, um regional angepasste, flexible und kreative Lösungswege zu erarbeiten. Eine elternorientierte Arbeit sowie eine auf gegenseitigem Respekt und Anerkennung beruhende interdisziplinäre Netzwerkarbeit kommen aus Sicht der Hebammen letztlich den Familien und Kindern zugute. Voraussetzungen für eine gelingende Netzwerkarbeit sind vielerorts noch nicht gegeben oder hängen häufig ausschliesslich vom persönlichen Engagement der einzelnen Hebamme ab (Meier Magistretti et al., 2015). Zudem benötigen Hebammen für die Betreuungsarbeit in Familien mit sozialen Belastungen erweiterte Kenntnisse und Kompetenzen. Fort- und Weiterbildungsangebote sollten Anforderungen im Assessment, in der Kommunikation und der ethisch fundierten Elternarbeit aufgreifen. ⊙

* [sic], gilt für alle Zitate in diesem Artikel: Die mündlichen Äusserungen wurden trotz teils sprachlichen Ungereimtheiten redaktionell nicht korrigiert.

Literatur

Ayerle, G. M. (2012) Frühstart: Familienhebammen im Netzwerk Frühe Hilfen. Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen.

Bundesamt für Statistik (2017) Familien in der Schweiz: Statistischer Bericht 2017. Neuchâtel. www.bfs.admin.ch

Burger, K. et al. (2017) Studien zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Eine Bestandsaufnahme erstellt im Auftrag der Jacobs Foundation.

Bøe, T. et al. (2018) Cumulative effects of negative life events and family stress on children's mental health: the Bergen Child Study. «Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology», 53 (1), 1–9. doi:10.1007/s00127-017-1451-4.

Bradley, R. H. und Corwyn, R. F. (2001) Socioeconomic Status and Child Development, 32.

Denktas, S. et al. (2014) Design and outline of the Healthy Pregnancy 4 All study. «BMC Pregnancy Childbirth», 14, 253. doi:10.1186/1471-2393-14-253.

Erdin, R. et al. (2017a) Postpartum midwifery care and familial psychosocial risk factors in Switzerland: A secondary data analysis. «International Journal of Health Professions», 4 (1). doi:10.1515/ijhp-2016-0024.

Erdin, R. et al. (2017b) Tätigkeitserfassung der frei praktizierenden Hebammen der Schweiz: Bericht zur Erhebung 2016.

Krahl, A. et al. (2018) Netzwerkarbeit der freipraktizierenden Hebammen in der Schweiz: Zugang der Familien mit Neugeborenen zu weiteren Angeboten der Frühen Förderung. Winterthur: Nationales Programm gegen Armut und Familystart Zürich.

Lanfranchi, A. und Burgener Woeffray, A. (2013) Familien in Risikosituationen durch frühkindliche Bildung erreichen. In: M. Stamm und D. Edelmann (Hrsg.), Handbuch frühkindliche Bildungsforschung (S. 603–616). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-531-19066-2_42.

Meier Magistretti, C. et al. (2015) Was macht Netzwerke wirksam? Erfolgsfaktoren in Netzwerken am Beispiel der Frühen Förderung Stadt Luzern. «SozialAktuell», Nr. 4.

Renner, I. (2010) Zugangswege zu hoch belasteten Familien über ausgewählte Akteure des Gesundheitssystems: Ergebnisse einer explorativen Befragung von Modellprojekten Früher Hilfen. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 53 (10), 1048–1055. doi:10.1007/s00103-010-1130-z.

Stamm, M. (2009) Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen Unesco-Kommission. Fribourg: Universität Fribourg Departement für Erziehungswissenschaften.

Wustmann Seiler, C. und Simoni, H. (2016) Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen Unesco-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich, 58.

4. Parallel-Symposium für Hebammen, Stillberaterinnen, Neonatologen
Donnerstag, 08. November 2018 in der Linth-Arena SGU in Näfels/GL

Engagiert/Motiviert/Kompetent

Kontinuierliche Weiterbildung ist eine Pflicht für jede Gesundheitsperson.

Wir laden Sie herzlich ein an dieser Fort- und Weiterbildungsveranstaltung teilzunehmen.

Gesamtorganisation: KMS KongressManagementSwiss
CH-3001 Bern, Tel. 031 371 45 52 / Fax 031 371 70 40 / E-Mail: kmsinfo@bluewin.ch / www.kmsbern.ch

ACUMAX **Online-Shop**

Online-Shop für Akupunktur und Praxisbedarf in Spitzenqualität:

- Akupunkturnadeln
- ASP Nadeln
- Kinesio Tapes
- Massagepräparate
- Moxaprodukte
- Schröpfgläser
- TDP Wärmelampen
- Therapieliegen

www.acumax.ch

ERLER ZIMMER **1500 Produkte**

Ihr Partner für:

- Anatomische Modelle
- Medizinische Simulatoren
- Medizinische Lehrtafeln und Poster und vieles mehr...

Über 1500 Produkte in bester Qualität!

www.erler-zimmer.ch

AcuMax **Kurse**

Weiterbildungen die Spass machen!

- Taping für Hebammen
- Ernährung für Schwangere bis zum Kleinkind
- Flossing
- Ayurveda, Aromamassage
- Therapie und Training
- Lasertherapie und Photomedizin
- Traditionelle Chinesische Medizin

Über 250 Kurse, durchgeführt von erfahrenen Fachdozierenden

www.acumax-kurse.ch